

## Wohin entwickelt sich unsere Gesellschaft? Ein Kommentar aus Sicht einer Zukunftsforscherin

Vanessa Watkins

Zukunftsforscher sind nicht – wie man vielleicht denken könnte – der Meinung, dass sie die Zukunft vorhersagen könnten. Was sie stattdessen tun, könnte man als »Denken auf Vorrat« bezeichnen, d. h. sie versuchen anhand von Informationen aus der Vergangenheit und der Gegenwart möglichst viele denkbare Zukünfte zu entwickeln. In diesem Sinne zeigt auch dieser Artikel verschiedene Wege in die Zukunft auf. Dazu zählen tiefgreifende und dramatische Herausforderungen ebenso wie Trends, die Hoffnung machen, und Technologien, die ganz neue Wege aufzeigen. Die dargestellten Entwicklungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Wenn wir unsere heutige deutsche Gegenwart weiterdenken, dann ist klar, dass unsere Gesellschaft insbesondere vor zwei großen Herausforderungen steht:

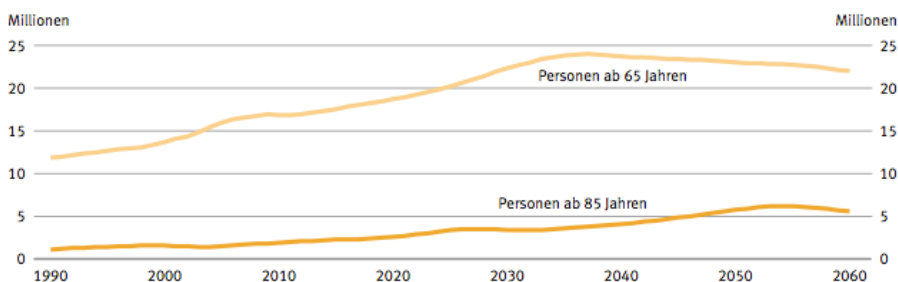
- dem demographischen Wandel
- und der zunehmend unsicheren Wirtschaftsentwicklung.

### Demographischer Wandel

Deutschlands Bevölkerung gehört heute zu den ältesten der Welt. Nur Japans ist älter.

In Zukunft wird unsere Gesellschaft noch stärker altern. Insbesondere ab 2020 erhöht sich der Anteil der Menschen über 65 Jahre rasant, denn dann gehen die geburtenstarken Jahrgänge in Rente. Die höchste Zahl der über 65-Jährigen erreichen wir Mitte 2030 mit 24 Mio., danach sinkt sie auf 22 Mio. bis 2060. Weil aber gleichzeitig unsere Bevölkerungszahlen insgesamt zurückgehen, erhöht sich trotzdem der prozentuale Anteil auf rund ein Drittel der Gesellschaft. Gleichzeitig sinkt die Zahl der Menschen, die theoretisch arbeiten könnten, von heute 54 Mio. auf 46 Mio. in 2030 ab (1).

Abb 1.5 Entwicklung der älteren Bevölkerung von 1990 bis 2060 in Deutschland



Bildquelle: Statistisches

Bundesamt (2013): Europa 2020.

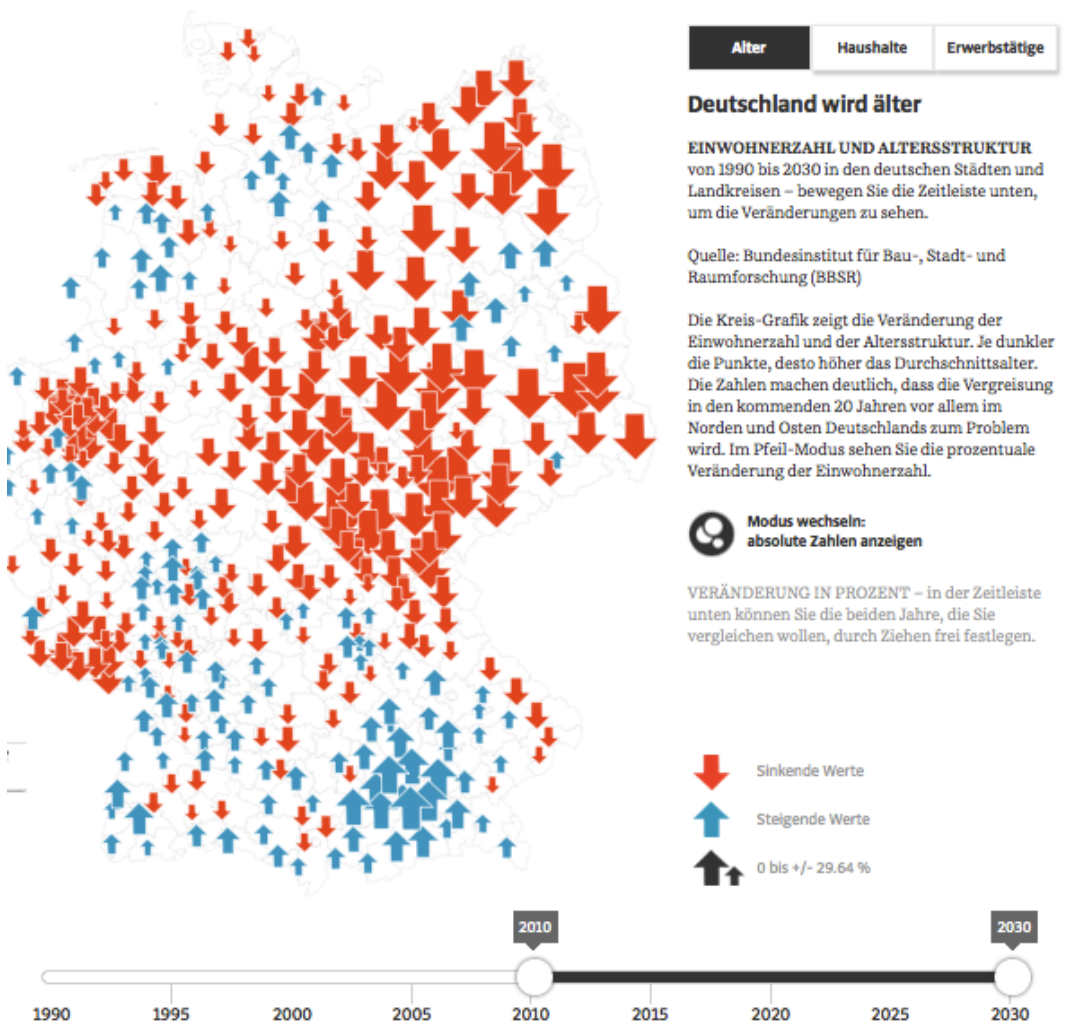
Die Zukunftsstrategie der EU.

Fakten und Trends zu Deutschland

und den anderen EU-

Mitgliedstaaten. Wiesbaden.

Der Anteil von Senioren an der Bevölkerung ist heute in Deutschland regional sehr unterschiedlich, in Ostdeutschland 23,5 %, in Westdeutschland 20,2%, und man geht davon aus, dass sich regionale demographische Unterschiede noch verschärfen werden. Neben dem Osten Deutschlands, werden auch das Ruhrgebiet und das Saarland besonders dramatisch von Alterung und Bevölkerungsrückgang betroffen sein.



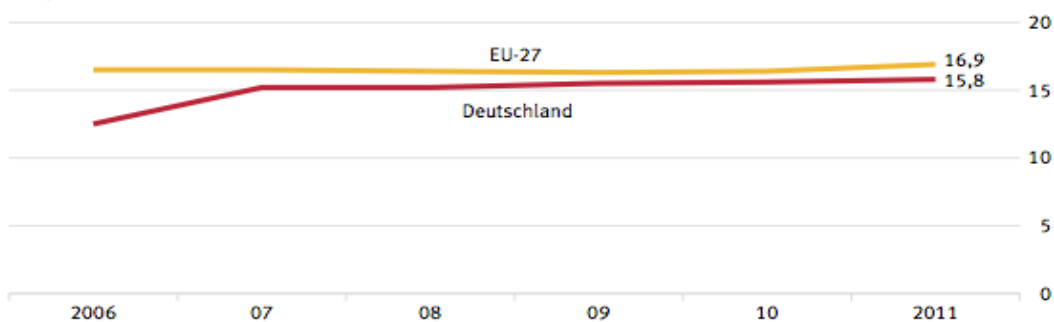
Bildquelle: Süddeutsche Zeitung 2012: [Deutschland-Atlas 2030](#)

Was heißt das? In naher Zukunft werden immer weniger arbeitende Menschen in unsere Sozialversicherungskassen einzahlen, diese müssen aber immer mehr Menschen versorgen. Das Sozialversicherungs- und Gesundheitssystem gerät langfristig an seine Grenzen. Aus diesem Grund haben fast alle westlichen Industrienationen in den letzten Jahren die Privatvorsorge gestärkt. Weitere Sorgen der Wirtschaft sind: Fachkräftemangel, sinkende Zahl von Selbstständigen und insgesamt eine abnehmende Leistungsfähigkeit der Wirtschaft.

## Zunehmend krisenanfällige Wirtschaftsentwicklung

In Zukunft müssen wir außerdem damit rechnen, dass unsere Wirtschaft volatil und krisenanfällig bleibt, was in der Folge eine weitere Polarisierung von Arm und Reich wahrscheinlich macht. Trotz einer guten wirtschaftlichen Lage in den letzten drei Jahrzehnten vor der Wirtschaftskrise in 2007 hatten wir in Deutschland einen leichten Anstieg der Zahl der Personen, die trotz Sozialleistungen armutsgefährdet sind. Der heutige Anteil liegt bei 15,8 %.

**Anteil der Bevölkerung, der inklusive sozialer Leistungen armutsgefährdet ist**  
Personen mit weniger als 60 % des mittleren Einkommens der Gesamtbevölkerung  
in %



Tabellencode: t2020\_52

Bildquelle: Statistisches Bundesamt 2013

Immer mehr Menschen geraten trotz hohen Ausbildungsniveaus in prekäre Lebensverhältnisse. Innerhalb der vergangenen Jahre stieg weltweit sowohl die Anzahl prekärer Beschäftigungsformen als auch die Zahl der von Armut bedrohten Arbeitnehmer an. Zum einen sind dafür deregulierte Arbeitsmärkte und wachsende Flexibilitätsanforderungen global agierender Unternehmen verantwortlich; zum anderen liegt die Entwicklung wesentlich in den Sozialleistungskürzungen vieler Staaten begründet: 80 % der Länder der EU-27 haben seit 2008 Einschnitte im Sozialbereich getätigt. Während sich somit die sozialen Sicherungssysteme aufweichen, werden vermutlich sowohl in Europa als auch in Nordamerika bis 2050 wachsende Teile der Bevölkerungen auf soziale Unterstützung seitens des Staates angewiesen sein.

Die Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise in 2007 und der Eurokrise in 2009 werden Deutschland auch in Zukunft weiter beschäftigen. Deutschland konnte sich aufgrund starker internationaler Verflechtungen von beiden Krisen schneller erholen als andere Länder. Es sind aber auch genau diese internationalen Verflechtungen, die die Ansteckungsgefahr für eine nächste Krise sehr wahrscheinlich machen. Vor diesem Hintergrund scheinen weitere Krisen der Wirtschaft sehr wahrscheinlich. Gleichzeitig verschiebt sich aktuell die globale wirtschaftliche Macht hin zu den Schwellenländern. Sie sind weniger verschuldet, haben ein sehr viel höheres Wirtschaftswachstum und eine aufstrebende Mittelklasse. Für Deutschland wird ein jährliches BIP-Wachstum von

1,5 % zwischen 2012 und 2021 prognostiziert, der Weltdurchschnitt liegt bei 3,3 % (2). Der Zinsaufwand für die Verschuldung des Bundes (ohne jegliche Tilgung der Staatsschulden) bildet den zweitgrößten Posten im Staatshaushalt. In Verbindung mit der 2016 voll einsetzenden Schuldenbremse werden die klammen Staatskassen von Bund, Ländern und Kommunen in Zukunft wenig Spielraum haben, wenn es darum geht, in Krisen einzugreifen.

Was heißt das alles? Die Handlungsfähigkeit des Staates wird langfristig abnehmen. Er wird weniger in Sozialleistungen, Bildung und Infrastruktur investieren und der einzelne Bürger wird mehr Eigenverantwortung übernehmen müssen. Allerdings ist angesichts zunehmend prekärer Arbeitsbedingungen das Ansparen für die eigene Rente für viele Menschen nicht zu leisten. Die Folge ist eine wachsende Gruppe von armutsgefährdeten Menschen und damit ein weiterer Anstieg der Ungleichheit in der Bevölkerung. Altersarmut wird dabei ein zentrales Thema sein, das uns zukünftig beschäftigen wird. Besonders gefährdet sind Frauen.

Angesichts dieser düsteren Aussichten ist es – ohne Frage – eine der wichtigsten Aufgaben unserer heutigen Zeit, diese Prognosen ernst zu nehmen, Vorbereitungen zu treffen und Ideen und Projekte zu entwickeln, wie wir ihnen begegnen können.

Gleichzeitig müssen wir uns auch klarmachen: Die verlängerte Gegenwart ist nicht immer die wahrscheinlichste Zukunft. Wir tendieren dazu zu unterschätzen, wie stark sich unsere Gesellschaft über die Zeit hinweg verändert. Sehr eindrücklich kann man das an berühmten Fehlprognosen der Vergangenheit sehen. So sagte z. B. Thomas Watson, Vorsitzender von IBM, in 1943 voraus: *»Ich denke, es gibt einen Weltmarkt für vielleicht fünf Computer.«* Der US-amerikanische Soziologie David Riesman verkündete 1967: *»Wenn es etwas gibt, das mehr oder weniger unverändert bleibt, dann ist es die Rolle der Frau.«* Und eine New Yorker Zeitung warnte in 1890 angesichts einer wachsenden Zahl von Pferdekutschen auf den Straßen davor, dass bis zum Jahr 1939 die Straßen von Manhattan wohl bis zum dritten Stock in Pferdeäpfeln versinken würden. Die Quintessenz ist: Wir dürfen uns also auch nicht zu sicher sein, dass wir schon alles über die Zukunft wissen!

Es gibt auch Trends und Entwicklungen, die auf alternative Zukünfte hindeuten. Im folgenden werden drei Themen skizziert, die alle unterschiedliche Entwicklungen beleuchten. Gemeinsam ist ihnen, dass sie auf Zukünfte hinweisen, die anders aussehen, als wir es uns heute vorstellen können.

## Wandel der Arbeitswelt

Die skizzierten Herausforderungen des demographischen Wandels sind vor allem ein Problem für eine klassische Erwerbsgesellschaft, die das unverrückbare Ziel verfolgt, möglich viele Menschen in Vollbeschäftigung zu bringen. Es wird aber immer klarer, dass die Vollerwerbsgesellschaft langfristig ein Auslaufmodell ist. Stattdes-

sen befinden wir uns auf dem Weg in eine Leistungsgesellschaft, in der es viel Arbeit gibt, die aber nicht immer bezahlt ist. Auch das klassische drei-phasige Lebensmodell der westlichen Industriegesellschaften – Kindheit + Ausbildung/Erwerbsleben/Ruhestand – wird immer mehr abgelöst von sogenannten »gebrochenen Erwerbsbiographien«. Hier wechseln sich Phasen der bezahlten Erwerbsarbeit mit Phasen der unbezahlten Familienarbeit, mit Weiterbildungs- und Umschulungsphasen ab. Menschen wechseln häufiger den Job und auch ihren Wohnort. Hinzu kommen auch noch private Veränderungen, denn immer mehr Menschen lassen sich scheiden und gründen später vielleicht eine zweite Familie. Im Alter finden dann auch immer mehr eine Art dritte Familie in Form neuer Wohn- und Lebensprojekte wie z. B. Alten-WGs oder Mehrgenerationenhäuser. Kurz gesagt, wir sollten unsere heutigen Vorstellungen von der arbeitenden Bevölkerung und den Rentnern nicht einfach in die Zukunft übertragen.

### ***Pensionsalter als zweiter Aufbruch***

Die Gleichung »Rentner = Menschen, die versorgt werden müssen« stimmt schon heute nicht, wird aber in Zukunft noch viel weniger richtig sein. Durch die wachsende Lebenserwartung wird der Ruhestand für immer mehr Menschen zur Phase eines zweiten Aufbruchs, u. a. auch in ein neues Berufsfeld. Viele Menschen im Ruhestand sind Teil der informellen Arbeitswelt und kümmern sich z. B. um Familienangehörige und Kinder oder engagieren sich ehrenamtlich. Sie kümmern sich um die überrepräsentierte, aber unterbewertete unbezahlte Arbeit. Heute schon gibt es in Deutschland mehr unbezahlte als bezahlte Arbeit. Etwa 60 Milliarden Stunden Erwerbsarbeit stehen rund 100 Milliarden Stunden unbezahlter Arbeit gegenüber (3). So gesehen ist die alternde Gesellschaft eine große Chance für Deutschland. Nie zuvor hatten wir so viele Menschen, denen eine Art Grundeinkommen zur Verfügung steht und die Zeit haben, sich um wesentliche gesellschaftliche und gemeinschaftliche Arbeiten zu kümmern. Voraussetzung für diese positive Deutung des demographischen Wandels ist, dass ältere Menschen so lange wie möglich gesund bleiben und so lange wie möglich selbstständig leben können. Gesundheit inkl. einer Reform unseres Gesundheitssystems ist deshalb ein zentraler Hebel, um den demographischen Wandel als Chance begreifen zu können.

### ***Mehr Offenheit in der Arbeitswelt***

Auch die arbeitende Bevölkerung müssen wir uns zukünftig anders vorstellen. Wenn es immer weniger Menschen zwischen 15 und 65 Jahren gibt, die potentiell arbeiten könnten, dann muss Deutschland diese vorhandenen Arbeitsreserven möglichst umfassend mobilisieren. Damit das gelingt, muss der Arbeitsmarkt einige Vorurteile abbauen. Wir können es uns zukünftig schlicht nicht mehr leisten, dass vorwiegend weiße, männliche, deutsche, mittelalte, heterosexuelle Vollerwerbsarbeiter gute Aufstiegschancen haben. Wir können es uns auch nicht leisten, dass nicht alle Kinder unabhängig von ihrer Herkunft eine gute Ausbildung erfahren. Tendenziell diskriminiert unser heutiger Arbeitsmarkt neben Frauen Menschen mit Migrationshintergrund, ältere Men-

schen, behinderte Menschen, Menschen mit anderer als heterosexueller Orientierung und Menschen, die aus welchen Gründen auch immer nicht Vollzeit arbeiten möchten. Der aktuell befürchtete Fachkräftemangel bringt immer mehr Unternehmen und Institutionen dazu, darüber nachzudenken, wie unser Arbeitsmarkt offener werden kann. Dazu gehört u. a. auch die Flexibilisierung von Arbeitszeitmodellen. Wenn wir alle vorhandenen Arbeitsreserven mobilisieren möchten, dann muss bezahlte Arbeit zukünftig besser mit unbezahlter Arbeit kombinierbar sein. Diese Erkenntnis wird zunehmend zu einem gesellschaftlichen Konsens. Ein Unternehmen, das in diesem Zusammenhang eine Vorreiterrolle einnimmt, ist die BASF. Sie bietet ihren Mitarbeitern die Möglichkeit, neben Elternzeit für ihre Kinder auch »Pflegerzeit« für ihre Eltern zu nehmen. Vorbildlich ist auch ein Projekt von Bosch, bei dem kürzlich im Selbstversuch 100 leitende Manager für ein halbes Jahr in Teilzeit arbeiteten, um zu testen, wie auch leitende Positionen von Teilzeitkräften ausgefüllt werden können.

## Technologischer Wandel und die Generation Y

Was beim Weiterspinnen der Gegenwart auch häufig übersehen wird, sind der technologische Wandel und die Tatsache, dass in den kommenden Jahren die Generation Y oder die sogenannten »Digital Natives« unsere Gesellschaft prägen werden. Sie sind nach 1980 geboren und kennen die Welt nur mit Internet. Ihr Umgang mit den neuen digitalen Technologien ist intuitiv und selbstverständlich. Sie sind in einer Welt zuhause, in der das offene Teilen, Kommunizieren und kollektive Arbeiten ganz selbstverständlich ist. Worauf es dieser Generation ankommt, zeigt eine neue Umfrage. Durchgeführt wurde sie von der Unternehmensberatung Ernst & Young, das Handelsblatt hat sie veröffentlicht: 72 Prozent der Befragten gaben Entfaltungschancen als wichtigstes Kriterium für die Arbeitgeberwahl an, 56 Prozent Work-Life-Balance. Nur 35 Prozent waren Karriereoptionen besonders wichtig (4).

### *Augmented Reality*

Die Generation Y wird es begrüßen, wenn endlich die reale und die virtuelle Welt verschmelzen. Möglich könnte das ab 2016 werden, wenn die Google Glasses auf den Markt kommen. Mit ihnen erwartet man eine Ausbreitung von Augmented Reality, d. h. dass sich eine zusätzliche Informationsschicht auf unsere Realität legt. Wie das aussehen könnte, zeigt dieses Video: <http://www.google.com/glass/start/how-it-feels/>

Besonders interessant könnte es werden, wenn sich in einer fernerer Zukunft Augmented Reality mit Simultan-Übersetzung verbinden lässt. Vorstellbar wäre dann z. B., dass wir uns mit Menschen unterhalten können, die eine andere Sprache sprechen, während unsere Brille uns die Übersetzung in einem Untertitel einblendet. Menschen aus dem Ausland ließen sich so z. B. einfacher in den deutschen Arbeitsmarkt integrieren. Wie weit die Technologie hier heute schon ist, zeigt die App Worldlense: <http://www.youtube.com/watch?v=h2OfQdYrHRs>

## *Internet der Dinge*

Was wir in den kommenden Jahren auch erleben werden, ist das Internet der Dinge, d. h. die autonome Kommunikation von Gegenständen untereinander. In den kommenden 20 Jahren wird unsere Umwelt zunehmend »smart« werden. So werden uns unsere Autos selbstständig den Abstand zum Vordermann regulieren und für uns einen freien Parkplatz suchen. Unser Haus wird uns beim Energiesparen helfen und autonom die Temperatur herunterregeln, wenn niemand zuhause ist. Unser Kühlschrank könnte uns auf abgelaufenes Essen aufmerksam machen oder unser Spiegel uns daran erinnern, dass wir noch bestimmte Medikamente nehmen müssen. Mittels RFID-Tags können alltägliche Produkte in ein komplexes System vernetzter Informationen integriert werden und haben so die Möglichkeit, Daten über ihre Umgebung zu erfassen und diese zu steuern.

Was nützt uns das ganz konkret? Interessant ist der Bereich Gesundheit und Telemedizin. In Zukunft kann man sich vorstellen, dass unsere Kleidung automatisch unsere Vitalwerte aufzeichnet, z. B. Puls, Atem, Hauttemperatur etc. Diese Daten werden dann ausgewertet und es wird ein Notarzt oder Hausarzt informiert, falls notwendig. Das könnte z. B. chronisch kranken Menschen ermöglichen, möglichst lange selbstständig allein leben zu können. Und auch für die schrumpfenden Regionen könnte es von Vorteil sein, wenn ein Arzt per Ferndiagnose feststellen kann, ob ein weiter Weg zur Arztpraxis angetreten werden muss oder ob es ausreicht, per Bote Medikamente nach Hause zu liefern.

## *Robotik*

Einen weiteren Bereich, in dem wir Fortschritte sehen werden, bildet die Robotik. Dazu gehören z. B. Pflegeroboter (schon im Einsatz in Japan, z. B. zum Heben von Patienten), aber auch eine verbesserte Mensch-Maschine-Schnittstelle. Vorreiter werden hier wahrscheinlich Menschen sein, die körperlich beeinträchtigt sind. Heute schon ist es möglich, über das Aufzeichnen von Gehirnströmen Maschinen zu steuern, wie dieses Video eines Forschungsprojektes der University of Pittsburgh zeigt:

<http://www.upmc.com/media/Pages/video.aspx?vcat=543%3b%23e2f9d53a-9732-4bb6>

In der Kombination mit Telepräsenz könnte die Robotik auch ganz neue Möglichkeiten für die Partizipation chronisch kranker Menschen am täglichen Leben eröffnen, wie diese Produktpräsentation zeigt:

<http://www.vgocom.com/verizon-promotes-robotic-telepresence-vgo-national-ad>

Insgesamt lässt sich sagen, dass unsere zukünftige Gesellschaft wesentlich vernetzter und unsere Umgebung viel smarter und selbstständiger sein wird, als wir es uns heute vorstellen können. Durch technologische Neuerungen kann die Lebensqualität einzelner Menschen, aber auch der gesellschaftliche Zusammenhalt (z. B. durch Abbau von Sprachbarrieren) verbessert werden.

## Alternativen zum Wachstum

Und zu guter Letzt haben die aktuellen Herausforderungen auch ein Nachdenken über Alternativen zum westlichen Wachstumsparadigma befördert. Der öffentliche Diskurs in Deutschland nimmt langsam zur Kenntnis, dass unserem auf beständige Expansion materiellen Besitzes ausgelegten Wirtschaftssystem ein inhärenter Fehler innewohnt: Aufgrund der begrenzten materiellen Ressourcen auf diesem Planeten ist die permanente Steigerung materiellen Konsums für die gesamte Weltwirtschaft unmöglich. Ressourcenknappheit, Preise für Energie, Lebensmittel und Rohstoffe werden weiter steigen. Anfang 2013 hat die Bundesregierung beschlossen, dass das Bruttoinlandsprodukt nicht mehr die alleinige Messgröße für das Wohlergehen in Deutschland sein wird. Stattdessen soll eine Reihe von Indikatoren festgelegt werden, aus den Bereichen materieller Wohlstand, Soziales und Teilhabe sowie Ökologie. Welche Indikatoren aber genau erhoben werden sollen, ist noch heiß umstritten. Sicherlich sind wir aktuell noch weit weg von einer Post-Wachstumsgesellschaft, trotzdem kann diese Entscheidung als ein erstes schwaches Signal gehandelt werden.

### *Trend zum Post-Materialismus*

Auf kultureller Ebene zeigt sich die Suche nach Alternativen zum westlichen Wachstumsparadigma in Form zahlreicher kleiner Lebensstil- und Konsumtrends, die man als Trend zum Post-Materialismus zusammenfassen kann. Befördert u. a. durch die digitale Lebensart, d. h. das interaktive Kommunizieren, Kollaborieren und Teilen, ziehen immer mehr Menschen es vor, für die Nutzung von Waren zu bezahlen statt für deren Besitz. Insbesondere die aktuelle Ausbreitung von Car- und Bike-Sharing-Angeboten in urbanen Räumen deutet darauf hin. Hinzu kommt ein Boom digitaler Tausch-Plattformen. So bietet z. B. die Seite [www.foodsharing.de](http://www.foodsharing.de) an, Lebensmittel, die man nicht mehr braucht, zu verschenken. Bei [www.exchangeme.de](http://www.exchangeme.de) kann man Talente gegen Punkte eintauschen (Hose flicken für Nachhilfe) und auf [www.leihdirwas.de](http://www.leihdirwas.de) findet man Privatpersonen in der Nähe, die bereit sind eigene Gegenstände gegen eine Gebühr auszuleihen. Einen Schritt weiter geht die sogenannte Minimalisten-Bewegung: Im Selbstversuch praktizieren hier Menschen das gute Leben im Einklang mit ökologischen Grundprinzipien und mit mehr oder weniger konsequentem Konsumverzicht. Minimalisten leben ohne Auto, ohne Fernseher und mit nur einem Set von Kleidung, das in einen Koffer passt. Sie versuchen so viel wie möglich selbst zu machen, zu reparieren oder zu tauschen und konsumieren nur, wenn es nicht anders geht. Zahlreiche Familien versuchen sich im minimalistischen Lebensstil und teilen ihre Erfahrungen in Blogs (z. B. [www.theminimalistmom.com](http://www.theminimalistmom.com)) oder Büchern (<http://minimalistathome.com/family-sized-minimalism/>). Auch viele ehemalige Manager gehören zu den Minimalisten und berichten darüber, wie sie dem Arbeits-, Konsum- und Stress-Wahnsinn entkommen seien (z. B. <http://newscapologist.co.uk/> oder <http://peoplenotstuff.com/about/>). Allen Blogs und Büchern ist gemeinsam, dass die Autoren schwärmen von dem Mehr an Zeit, das ihnen nun zur Verfügung stehe. Plötzlich werde ein großes Zeitkontingent freigesetzt,



das zuvor darauf verwendet wurde zu konsumieren, davon zu träumen, was man konsumieren könnte, oder sich zu sorgen, wie man den konsumorientierten Lebensstil finanzieren könnte.

### ***Streben nach Autarkie***

Ein weiterer kultureller Trend, der sich auf ganz unterschiedliche Art und Weise äußert, ist ein zunehmendes Streben nach Autarkie. Im Bereich Energieversorgung gibt es z. B. in den westlichen Industrieländern immer mehr Haushalte, die versuchen energieautark zu leben und das eigene Haus so auszustatten, dass es sich selbst mit Energie versorgen kann. In sogenannten Transition-Towns haben sich ganze Dörfer dazu entschlossen, ohne fossile Energie und auch sonst möglichst autonom leben zu wollen. In Deutschland gibt es sechs hiervon (nähe Berlin, Freiburg, Kassel, Bielefeld), in den Industrieländern insgesamt ca. 450 ([www.transition-initiativen.de](http://www.transition-initiativen.de)).

Ein Stück Technologie-Autonomie von den Großkonzernen erarbeitet sich die Makers- und Do-it-yourself-Bewegung. Deren Anhänger bauen eigene technische Geräte und machen ihr Wissen anderen frei zugänglich. Es gibt z. B. schon ein DIY-Handy, ein Open-Source-Auto und natürlich das bekannte Open-Source-Betriebssystem Linux (z. B. [www.gizmag.com/diy-cellphone/22399/](http://www.gizmag.com/diy-cellphone/22399/) oder [www.theoscarproject.org](http://www.theoscarproject.org)). Große Hoffnungen setzt die Bewegung auf den 3-D-Drucker, der inzwischen schon für 600 Euro zu kaufen ist. Zukünftig ist es vorstellbar, dass wir einfache Produkte selbst zuhause ausdrucken, statt sie zu kaufen (z. B. fehlende Schrauben, Werkzeuge, Spielzeug, Schmuck, Kleidung), und uns hierfür dann kostenlos ein Open-Source-Design der Maker-Bewegung aus dem Internet herunterladen. Aber die DIY-Bewegung ist nicht nur technisch ausgerichtet, auch im Bereich Landwirtschaft gibt es eine wachsende Zahl aktiver Gruppen, die sich zumindest teilweise selbst versorgen möchten. Insbesondere in Städten besetzen immer mehr Menschen als Teil der Urban-Gardening-Bewegung brachliegende Flächen und nutzen sie für den Anbau von eigenem Gemüse (z. B. in Berlin <http://prinzessinnengarten.net/>).

Diese wilde Sammlung von Beispielen ist noch kein Beweis für einen Kulturwandel in Deutschland. Was sie aber zeigen kann, ist, dass Menschen gerade auf ganz unterschiedliche Weise nach Alternativen suchen zu einer Konsumwelt, die auf grenzenloses Wachstum ausgerichtet ist. Daraus lässt sich noch eine weitere mögliche Zukunft ableiten: Unsere alternde Gesellschaft ist langfristig auch eine reifere Gesellschaft, die zunehmend auf Statussymbole und endlosen Konsum verzichten kann und stattdessen mehr Zeit darauf verwendet, sich darüber Gedanken zu machen, wie man so leben kann, dass zukünftige Generationen nicht belastet werden.

Zum Abschluss bleibt zu sagen, dass die Zukunft immer das ist, was wir selbst daraus machen. Beim Nachdenken über Zukunft darf es nicht allein darum gehen, auf Zukunftstrends zu reagieren und sich auf sie vorzubereiten (auch wenn das sehr wichtig ist). Noch viel wichtiger ist, dass wir selbst Zukunft gestalten können.

Sei es in Form neuer Projekte, Dienstleistungen oder Produkte oder durch die Entwicklung gemeinsamer Zukunftsvisionen. Mit einem visionären Ziel vor Auge wird oft erst klar, was sich heute eigentlich ändern muss, um diese Vision Wirklichkeit werden zu lassen.

## Anmerkungen

---

*Dieser Artikel beruht in Teilen auf zwei Z\_punkt-Publikationen:*

• *Positionspapier für die Bertelsmann Stiftung: Patscha / Glockner / Burmeister (2013): Gestaltungsräume im Zeitalter der Komplexität. Positionspapier für die Arbeit der Expertenkommission Arbeits- und Lebensperspektiven in Deutschland.*

[http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-49E856Bo-4793A23F/bst/hs.xsl/87048\\_91394.htm](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-49E856Bo-4793A23F/bst/hs.xsl/87048_91394.htm)

• *Z\_punkt Megatrend App*

<https://itunes.apple.com/de/app/megatrends-hd/id597202511>

*Regelmäßige Zukunftsnews gibt es auch über den Z\_punkt-Newsletter.*

<http://www.z-punkt.de/newsletter.html>

(1) Statistisches Bundesamt (2013): Europa 2020. Die Zukunftsstrategie der EU. Fakten und Trends zu Deutschland und den anderen EU-Mitgliedstaaten. Wiesbaden.

(2) Allianz Global Investors (2012): Allianz Global Investors: Focus: Emerging-Markets Bonds. URL:

<https://www.allianzglobalinvestors.de/cms-out/kapitalmarktanalyse/docs/pdf-eng/analysis-and-trends-emerging-market-bonds.pdf>

(3) Opaschowski, Horst (2007): Minimex. Das Zukunftsmodell einer sozialen Gesellschaft. Gütersloh 2007, S. 184.

(4) Die Zeit (2013): Es menschtelt in der Arbeitswelt. <http://www.zeit.de/studium/hochschule/2013-08/generation-y-arbeitswelt>

## Autorin

---

**Vanessa Watkins** ist Senior Foresight Consultant bei Z\_punkt und Co-Chair des Millennium Projects. Sie studierte Angewandte Kulturwissenschaft mit den Schwerpunkten Kulturtheorie, Kunst- und Bildwissenschaften und Kulturinformatik an der Universität Lüneburg. Dort war sie während und nach dem Studium am Institut für Kulturtheorie beschäftigt. Vanessa Watkins war Stipendiatin der Friedrich-Ebert-Stiftung.

## Kontakt

Vanessa Watkins  
Z\_punkt GmbH  
Anna-Schneider-Steig 2  
50678 Köln  
Tel.: (02 21) 35 55 34 0  
Fax: (02 21) 35 55 34 22  
[www.z-punkt.de](http://www.z-punkt.de)

## Redaktion

---

Stiftung MITARBEIT  
Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft  
Eva-Maria Antz, Ulrich Rüttgers  
Ellerstr. 67  
53119 Bonn  
E-Mail: [newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de](mailto:newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de)